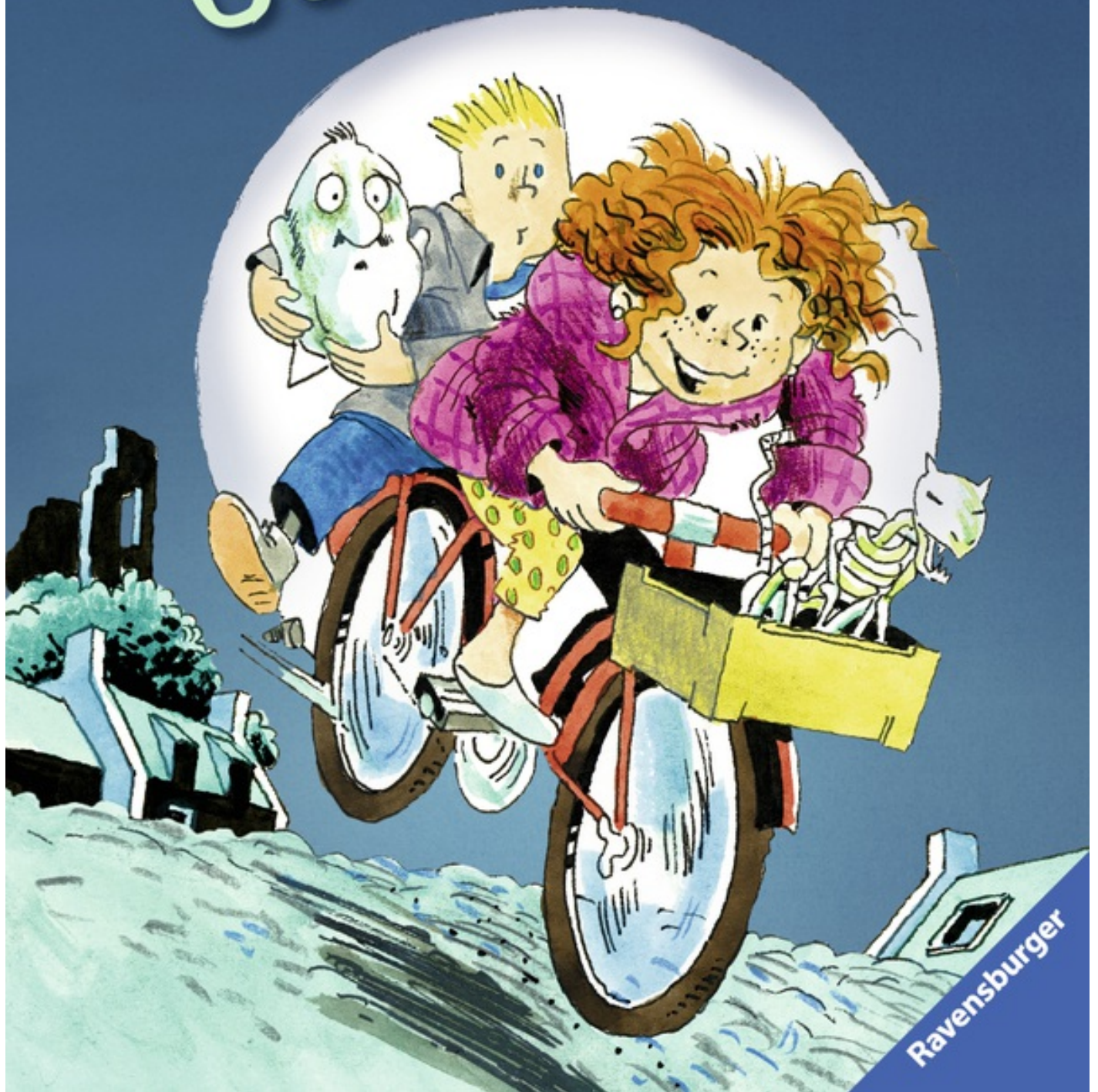


Rüdiger Bertram

Die Jagd nach dem Geisterdieb



Ravensburger

„Ich bin sehr erfreut, Sie kennenzulernen, Sherlock Holmes und Doktor Watson. Willkommen in der Geister- und Fabelwelt!“, hörten sie eine Stimme.

Im nächsten Augenblick trafen sie auch schon Tropfen einer seltsamen Flüssigkeit mitten ins Gesicht.

Ohnmächtig sanken Lale und Henry zu Boden.

„Ich hatte die beiden größer in Erinnerung, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf!“, bemerkte Chang Miao Sing.

„Papperlapapp! In der Erinnerung erscheinen einem die Dinge immer größer, als sie in Wirklichkeit sind!“, sagte die durchsichtige Gräfin zufrieden. „Ich möchte nur wissen, warum Alfons so lange braucht.“

„Mit Verlaub, in China sagt man nicht umsonst: Man kann aus Erde keinen Reiskuchen backen. Sie hätten ihm besser keine so wichtige Aufgabe übertragen sollen. Wahrscheinlich hat er sich verlaufen oder es einfach vergessen“, schnurrte Chang Miao Sing.

Ehe die Gräfin etwas erwidern konnte, klopfte es. Alfons stand vor der Tür. Statt seines Kopfes trug er einen Sarg unter dem Arm.

„Wo bleibst du denn so lange?“, begrüßte ihn die Gräfin.

„Und wo hast du schon wieder deinen Kopf gelassen?“, ergänzte die Katze.

Ächzend zog Alfons den Sarg in die Kammer und öffnete ihn. Darin lag sein Kopf wohlbehalten auf einem Samtkissen.

„Ich brauchte doch beide Hände, um den Kasten zu schleppen. Und außerdem war es gar nicht so leicht, euch zu finden“, antwortete Alfons.

„Spar dir deine Erklärungen. Pack die beiden Meisterdetektive ein, und dann nichts wie weg hier“, befahl Cecilia.

Alfons machte sich sofort an die Arbeit. Vorsichtig legte er die bewusstlosen Kinder in den Sarg. Dabei bemühte er sich sehr, es Lale und Henry so bequem wie nur möglich zu machen. Dann nahm er den Sarg auf seine Schultern und schleppte ihn hinaus auf den Flur. Die durchsichtige Gräfin lotste Alfons gemeinsam mit Chang Miao Sing aus dem Gebäude, über den Schulhof und hinaus auf die Straße.

Wenige Minuten später klopfte Herr Radek an die Tür der Umkleidekabine und rief: „Es ist so weit! Seid ihr bereit?“

Weil er keine Antwort erhielt, klopfte er ein zweites Mal. Höflich wartete Herr Radek noch einen Moment. Als er schließlich die Tür öffnete, war der Raum dahinter leer.

4. Kapitel

Willkommen in der Geister- und Fabelwelt

„Oh Gott, wo bin ich?!“, flüsterte Henry. Er lag auf einer alten Matratze und hatte Kopfschmerzen. Lale war noch nicht wieder zu sich gekommen. Henry konnte ihren gleichmäßigen Atem neben sich hören. Vorsichtig stand er auf und untersuchte ihr Gefängnis. An der Wand lehnte ein großer leerer Sarg. Es gab eine fest verschlossene Tür und ein vergittertes Fenster, durch das ein bisschen Licht hereinfließ. Eine Lampe gab es nicht. Henry überlegte, ob es wohl noch derselbe Tag war oder ob er und Lale die Nacht verschlafen hatten. Sicher war er sich nur, dass seine Eltern sich Sorgen um ihn machten und dass die Theatervorstellung ausgefallen war.

Das war aber auch schon die einzige gute Nachricht.

Die schlechte war: Irgendwer hatte sie betäubt und hierhergeschleppt. Aber wie? Und vor allem, warum?

„Wo sind wir?“, fragte Lale verschlafen.

„Keine Ahnung“, erwiderte Henry.

„Verdammt! Man hat uns entführt!“ Lale sprang auf und streckte sich. Der Raum war so niedrig, dass ihre Arme dabei an die feuchte Decke stießen.

„Warum sollte man das tun? Meine Eltern sind keine Millionäre. Deine etwa?“, fragte Henry.

„Sehe ich so aus?“ Lale verzog das Gesicht.

„Aber was wollen sie dann von uns? Und wer sind die überhaupt?“

„Das ist mir völlig egal, aber wenn ich diese fiesen Feiglinge in die Finger kriege, mache ich Bananenmatsche aus denen“, zischte Lale wütend.

„Bitte nicht! Ich hasse Bananen!“, stöhnte Henry.

„Ich auch. Eben drum ja.“ Lale rüttelte an der Tür der kleinen Kammer. Vergeblich.

Was hatte Lale denn erwartet?, fragte sich Henry. Dass ihre Entführer mit ihnen Tag-der-offenen-Tür spielten? Er schüttelte nur den Kopf und blieb sitzen.

„Soll ich eure blöde Tür eintreten? Oder lasst ihr uns freiwillig raus?“, tobte Lale.

„Sei doch still!“, versuchte Henry sie zu beruhigen. „Erstens ist die Tür viel zu dick zum Eintreten. Und zweitens werden die nur böse, wenn du hier so einen Radau machst.“

„Mir doch egal“, fauchte Lale.

Sie hämmerte mit ihren Fäusten gegen das Holz und brüllte: „Wer Kinder entführt, wird ganz fürchterlich schrecklich bestraft!“

„Ich dachte, du bist kein Kind mehr.“ Henry war aufgestanden und hatte sich neben Lale gestellt. Sie trug immer noch ihre Sherlock-Holmes-Mütze auf dem Kopf.

„Ich will ihnen ja nur ein bisschen Angst einjagen“, erklärte Lale. „Damit sie uns rauslassen.“

„Die machen sich bestimmt schon in die Hose“, erwiderte Henry unbeeindruckt.

Lale streckte ihm die Zunge raus und trommelte weiter gegen die Tür.

Plötzlich hörten sie draußen Stimmen. Gespannt starrten beide auf die Türklinke. Doch sie bewegte sich nicht. Stattdessen drang ein rosafarbener Nebel durch die Wand. Genau wie in der Umkleide. Und genau wie dort nahm der Nebel die Gestalt einer Frau an. Sie trug eine riesige, weiße Perücke und ein langes, rotes Kleid. Es war dieselbe Dame, die Henry und Lale das Geisterwasser ins Gesicht gesprüht hatte.

„Sie sehen aus, als hätten Sie ein Gespenst gesehen“, kicherte die Dame. „Haben Sie ja auch, aber keine Sorge, von mir haben Sie nichts zu befürchten. Ich bin Cecilia, die durchsichtige Gräfin.“

Henry konnte tatsächlich durch sie hindurchsehen. Nicht so klar wie durch eine Fensterscheibe, eher verschwommen wie durch eine Schüssel mit Wackelpeter.

„Sie haben uns entführt!“ Lale ließ sich nicht so leicht beeindrucken. „Dafür wird man Sie einsperren!“

„Einsperren?“ Die durchsichtige Gräfin lachte wieder. „Soll ich Ihnen noch mal zeigen, wie ich durch die Wand da gehe?“

Ehe Lale antworten konnte, öffnete sich die Tür.

Davor stand ein Riese.

„Guten Tag, Herr Sherlock Holmes! Schön, Sie zu treffen, Doktor Watson“, tönte eine tiefe Stimme aus dem Kopf, den sich der Fremde unter den linken Arm geklemmt hatte. Das war ganz praktisch, weil er sich sonst beim Eintreten ganz sicher den Kopf am Türrahmen gestoßen hätte. So groß war er.

„Das ist Alfons der Kopfloose“, stellte ihn die durchsichtige Gräfin vor.

„Und mein werter Name ist Chang Miao Sing“, miaute ein Katzenskelett, das sich klappernd zwischen Alfons' Beinen nach vorne drängelte. „Tochter des ehrwürdigen Chang Miez Wong, einstmals Palastkatze des Kaisers von China.“

„Der gute Alfons hat Sie hierhergetragen. Ich hoffe, Sie hatten es bequem auf seinem breiten Rücken?“, erkundigte sich die durchsichtige Gräfin.

„Was wollen Sie von uns?“, flüsterte Henry eingeschüchtert.

„In der Geister- und Fabelwelt gehen seltsame Dinge vor, Doktor Watson“, erklärte die durchsichtige Gräfin. „Sie und Sherlock Holmes sollen uns helfen, sie aufzuklären.“

„Aber ich bin nicht Sherlock Holmes!“

„Geben Sie sich keine Mühe! Chang Miao Sing hat Sie gleich wiedererkannt. Nicht wahr, Chang Miao Sing?“

„Mit Verlaub, so wahr ich Marco Polos Schoßkätzchen war“, schnurrte die Katze und deutete mit ihrer knöchernen Tatze auf Lale. „Er wirkt zwar etwas kleiner als damals, aber ohne Zweifel handelt es sich um Sherlock Holmes.“